

Vorabdruck aus:

HOLGER SCHWINN

»Silenos ruht in stillen Wiesengründen ...«

Neuentdeckte Lyrik und Eintragungen von Karoline von Günderrode in der  
›Schlosser'schen Bibliothek‹

*In der Martinus-Bibliothek in Mainz wird die Büchersammlung des Juristen Johann Friedrich (Fritz) Schlosser (1780–1851), Neffe des Schriftstellers Johann Schlosser (1739–1799), aufbewahrt. In dieser ›Schlosser'schen Bibliothek‹ wurden nun fünf Abschriften entdeckt, die zwei unbekannte Gedichte sowie unbekannte Fassungen von Verstexten der Dichterin Karoline von Günderrode (1780–1806; Pseudonyme: Tian, Ion) ans Licht brachten. Die beiden neuentdeckten Gedichte sind die von Schlosser abgeschriebenen Sonette ›F — k von Ion. / Zueignung‹ und ›Wunsch‹, die, wie gezeigt werden kann, im Zusammenhang mit Karoline von Günderrodes Textsammlung ›Melete‹ (1806) entstanden sind und sich auf den Heidelberger Professor Friedrich Creuzer (1771–1858) beziehen. Eine dritte Abschrift von Schlosser stellt eine unbekannte Fassung des Gedichts ›Der Dom zu Cölln‹ dar, eine weitere zitiert den Text des Grabsteins der Dichterin »Erde, du meine Mutter ...«. Die fünfte Abschrift schließlich stammt nicht von Schlosser; sie bietet eine frühe Fassung des Dialogs ›Wandel und Treue‹ aus ›Gedichte und Phantasien von Tian‹ (1804). Fünf mit diesen fünf Verstexten auf Vorder- und Rückseiten beschriebene Blätter sind in einem von Schlosser angelegten Sammelband mit gedruckten Werken Karoline von Günderrodes eingebunden. Daneben fanden sich in der ›Schlosser'schen Bibliothek‹ in einem Band mit Goethe-Gedichten unbekannte Notizen Karoline von Günderrodes, die zeigen, wie sich die Dichterin in Versmaß und Rhythmus am Vorbild Goethe schulte. Beide Bücher waren bereits Mitte des 19. Jahrhunderts nach Mainz gekommen.*

*Der vollständige Beitrag von Dr. Holger Schwinn mit Erstdrucken, Abbildungen und allen Zitatnachweisen erscheint Ende des Jahres im Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts 2022; hier vorab ein Auszug daraus:*

Dem Juristen Johann Friedrich (Fritz) Schlosser (1780–1851) ist es zu verdanken, dass Karoline von Günderrodes Textsammlung ›Melete‹ zumindest teilweise erhalten blieb. Erwin Rohde, der 1896 über die Liebesbeziehung zwischen dem Professor der Philologie und Alten Geschichte Friedrich Creuzer (1771–1858) – der die ihm anvertraute Drucklegung der ›Melete‹ 1806 abbrach und das Manuskript vernichtete – und Karoline von Günderrode schrieb, wies erstmals darauf hin. Die Textsammlung ist als Fragment überliefert; ein Titelblatt bzw. eine Titelei von 1806 sind nicht bekannt. Erhalten sind die ersten vier Druckbogen im Oktavformat aus dem Jahre 1806 (S. 1–64), ergänzt durch eine Abschrift des daran unmittelbar anschließenden Korrekturbogens von Schlossers Hand (S. 65–80). Der Jurist, der seinen Aufzeichnungen zufolge der Dichterin kurz vor ihrem Selbstmord am Rhein am 26. Juli 1806 ein einziges Mal persönlich begegnet war, ließ ferner für seine Büchersammlung einen Sammelband mit Werken ›Tians‹ binden, der heute zum Bestand der Martinus-Bibliothek in Mainz zählt.<sup>1</sup> Den Inhalt des Bandes verzeichnet Schlossers »eigenthändige[s] alphabetische[s] Bibliotheksverzeichnis in der Martinus-Bibliothek« unter der Systematik-Überschrift »Tian.« wie folgt:

Gedichte und Phantasien von Tian.

Hamburg und Frankfurt in Commission in der J. C. Hermannschen  
Buchhandlung. 1801.

8°. (1. Bd.)

Angebunden ist:

1. Poetische Fragmente von Tian. 1805. 8°.
2. V. Nikator. Eine dramat. Skizze von Tian. 16°.
3. Einiges Handschriftliche. Theils von Tian, theils auf Tian bezüglich.<sup>2</sup>

Die am Ende des Buches auf fünf Blättern angebandenen Verstexte sind: ›Der Dom zu Cölln‹ (Bl. 1<sup>r/v</sup>), »Erde, du meine Mutter ...« (Bl. 2<sup>r</sup>), ›Vertheidigung eines sogenannten frivolen Systems‹ (d. i. eine frühe Niederschrift des Dialogs ›Wandel und Treue‹; Bl. 3<sup>r/v</sup>, Bl. 4<sup>r</sup>), ›Zueignung‹ (Bl. 5<sup>r</sup>) und ›Wunsch‹ (Bl. 5<sup>v</sup>). Es folgt ein unbeschriebenes Einzelblatt, das als

<sup>1</sup> Martinus-Bibliothek – Wissenschaftliche Diözesanbibliothek im Bischöflichen Priesterseminar Mainz, Sign. 3/1843. Den Hinweis auf den Sammelband verdanke ich Dr. Helmut Hinkel (Mainz), dem ehemaligen Direktor der Martinus Bibliothek. Ihm sei an dieser Stelle vielmals gedankt. Ein besonderer Dank gilt auch Dr. Hedwig Suwelack, der neuen Leiterin der Martinus-Bibliothek, für weitere Auskünfte sowie die freundlicherweise erteilte Publikationserlaubnis.

<sup>2</sup> Ohne Signatur in der Handschriften-Sammlung der Martinus-Bibliothek, zu Heften gebundene handgeschriebene Zettel in 77 Kassetten; hier: Bd. 71, Faszikel 19.

eine Art Nachsatzpapier – möglicherweise zum Zwecke etwaiger Nachträge – mit eingebunden wurde.

Wie sich nun herausgestellt hat, sind zwei dieser Verstexte bislang unbekannt, zwei stellen unbekannte Fassungen dar. Dagegen ist der fünfte Text mit kleineren Varianten auch durch andere zeitgenössische Dokumente überliefert. Bei »Erde, du meine Mutter ...« nämlich handelt es sich um eine Abschrift Schlossers der ursprünglichen Inschrift auf dem an der Kirchhofsmauer angebrachten Original-»Grabstein zu Langen-Winkel im Rheingau«.

[...]

Aus einem Brief Friedrich Creuzers an Karoline von Günderrode vom 23. Juni 1806 erfahren wir von zwei »Lieder[n]«, die bislang nicht aufzufinden waren:

Deine beiden Lieder sind sehr schön und Tians oder Ions würdig.

Aber eins betrübt mich bei diesen und allen Deinen Liedern an mich, daß ihr Mittelpunkt unwahr ist. Ihr Mittelpunkt ist eine Anschauung von einer ganz seeligen göttlichen Ruhe, die mein Wesen seyn soll.

Das ist nun leider nicht wahr, indem ich nur in der Reflexion existiere und im Denken, und alle Ruhe, die etwa in mir seyn mag, ein bloßes Abstractum ist, das ich aus Gefühl meiner Pflichten erwerbe: keineswegs jene seelige Ruhe, die göttlich in sich selbst über allem Denken hinausfliegt.

Dieser Grundirrtum Deiner Anschauung von mir ist ernsthafter Art und macht mir oft sehr bange, indem ich nur allzusehr weis, wie alle meine Bekannte in mir selbst jene Reflexionsruhe oft, und mit Recht vermißt haben.

Sehe mich also an ohne Brille. Es thut mir sonst selbst den größten Schaden.

Die Gesinnung aber in Deinen Gedichten findet ihren stillen Dank in meinem Herzen.

Laut Walter Morgenthaler, dem Herausgeber der historisch-kritischen Ausgabe der Werke Karoline von Günderrodes,<sup>3</sup> sind diese Gedichte »vermutl. verschollen, jedenfalls nicht identifizierbar und (aus zeitlichen Gründen) kaum in *Melete* zu suchen, obwohl in diesem Zusammenhang entstanden.« Ein »Zusammenhang« mit ›Melete von Ion‹ wäre gegeben, wenn die beiden an Creuzer adressierten Gedichte als Widmung für die sich seit Mitte April (und auch noch im Juni 1806) in der Drucklegung befindliche, aber Fragment gebliebene und ohne Titelei überlieferte Textsammlung gedacht gewesen wären. Solche Zueignungen wurden

üblicherweise nach Abschluss der Niederschrift eines Werkes oder gar gegen Ende von dessen Drucklegung dem Hauptteil vorangestellt. ›Melete‹ folgt auf Creuzers ›Idee und Probe alter Symbolik‹ (1806) mit der darin entwickelten bacchischen Figur des Silenos »als Seher«, »ein Wunsch- und Selbstbild des Professors Creuzer mit der Möglichkeit zur Verschwiegenheit, zur Befreiung«. Und was wäre naheliegender, als der Versuch, dem Geliebten die Sammlung zuzueignen, nicht unbedingt direkt, aber vielleicht indirekt über die Mythen-Figur des Silenos, des Lehrers des Dionysos der antiken Mythologie, Creuzers »ruhegebende[n] Waldgott«?

Die Antwort von Creuzer auf jene in seinem Brief erwähnten »beiden Lieder« enthält indes nur vage Hinweise auf deren Inhalt und Gestaltung: diese seien an ihn gerichtet, erfahren wir, »Ions würdig« und sie charakterisierten ihn beide »in Anschauung von einer ganz seeligen göttlichen Ruhe«. Letzteres ist ein Zitat aus ›Idee und Probe alter Symbolik‹, worin es zu Silenos heißt: »Wir werden diesen Halbgott als ein uraltes Symbol der seeligen, von aller Beschränktheit befreiten göttlichen Ruhe kennen lernen«, um dann zum von Silenos repräsentierten »Glück des Todes« zu kommen, denn, so heißt es in ›Idee und Probe‹ weiter: »Auch des Todes Stille erinnert an den stillen Waldgott.«

Bemerkenswert ist, dass der Briefschreiber in der eingangs zitierten Stelle mit seinem »stillen Dank« die vertrauliche Anrede, das Du, verwendet. Der Wechsel vom Sie zum Du im Günderrode-Creuzer-Briefwechsel, bei dem man sich ab 1805 zur Geheimhaltung gegenüber Creuzers Ehefrau Sophie teilweise der altgriechischen Schrift bediente, fand allmählich in der ersten Jahreshälfte 1806 statt und war Thema in den Briefen. Noch am 5. Juni hatte sich der Mythenforscher erklären wie folgt müssen, nachdem er am 4. Juni »ein griechisches Blatt« seinem Brief beigelegt hatte:

Liebe Lina Du siehest doch daß ich blos aus Besorgniß für Dich, im Briefe immer Sie gebraucht habe? Das liebe Griechisch aber verstatet mir das vertraute Du – Und könntest Du fühlen wie es mir gegen das Herz geht, Dich Sie zu nennen. – Nennt man doch auch Gott Du, und die heilige Jungfrau Du, und jeden Schutzengel Du, und bist Du mir nicht das Göttliche das ich im Leibe des Menschen erkenne, nicht die Heilige der Jungfrauen, nicht mein Engel?

Die überlieferten Druckbogen für ›Melete‹ enthalten eine andere ›Zueignung‹, die kaum erkennbar an Creuzer gerichtet ist, auch ist – abgesehen von den Motiven der Stille und der

---

<sup>3</sup> Karoline von Günderrode: Sämtliche Werke und ausgewählte Studien. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg.

»Verwiegenheit« und der Blumen-Symbolik (»Einer ihren tiefern Sinn erkennt, / Ihm sind Symbole sie nur, äußre Zeichen«) – kein Bezug zu dessen ›Idee und Probe alter Symbolik‹ oder der Mythen-Figur des Silenos greifbar.

In den hier skizzierten Kontext sind zwei Günderrode-Gedichte einzuordnen, die ein »Du« anreden und die Mythen-Figur des Silenos in seiner »göttlichen Ruhe« auftreten lassen, aber nicht in der historisch-kritischen Ausgabe enthalten sind. Sie fanden sich nun unter den Abschriften Schlossers: ›F — k von Ion. / Zueignung‹ und ›Wunsch‹. Das erste Gedicht ist ein Sonett und bezieht sich offensichtlich auf Creuzer, der sich mit der Figur des Silenos identifizierte. Es wäre als Zueignung zur ›Melete‹ denkbar (und vielleicht war es von Karoline von Günderrode dafür auch tatsächlich vorgesehen gewesen). Es lautet:

F — k von Ion.

—

Zueignung.

—

Silenos ruht in stillen Wiesengründen,  
Dem Gotte nur gesellt ihr treuer Bund;  
Sein Blick umkreis't der weiten Erde Rund,  
Doch nirgens soll ein Sterblicher ihn finden;

5 Kein Wort soll rege Neugier ihm entwinden;  
Was er gesehen thut er niemand kund.  
Nur kühne Arglist öffnet seinen Mund,  
Und soll er reden, wüsste sie ihn binden.

Die Andacht winkt auf heilig leiser Spur  
10 Nach Thracien in sorgenvoller Flur,  
Des Gartens Rosen Eine Dir zu brechen,

Getränkt von Dionysos goldnem Blut; –  
Die fromme Liebe gab mir Wagemuth,

Des alten Sehers Weisheit auszusprechen.

---

Um die Mythologie von Silenos, Dionysos und Adonis (symbolisiert in der zu brechenden Rose), drei aus dem Orient stammende Gottheiten, ist dieses Sonett anspruchsvoll gestaltet. Wenn man davon ausgeht, dass »Silenos ruht in stillen Wiesengründen ...« als ›Zueignung‹ für die ›Melete‹ geschrieben wurde (und die hier vorgenommene zeitliche Einordnung lässt eigentlich keinen anderen Schluss zu), dann kann man auch davon ausgehen, dass die Verwendung eines anderen Sonetts als Zueignung auf die Initiative Creuzers zurückgeht. Der Name Silenos wäre damit als eine Chiffre im Dialog der Liebenden aus der ›Melete‹, »Günderrodes dritte[m] und persönlichste[m], da von ihrer Liebe zu Creuzer geprägte[m] Publikationsversuch«, getilgt worden. [...]